

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 27 (1901)
Heft: 36

Artikel: Aergerliches
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-437156>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 29.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Sch bin der Düsteler Schreier
Und hab' mich verwundert daß
Dass Jeder bespricht mit Staunen
Den deutschen Köttau-Erlaß.

In China wirst vor dem Kaiser
Auf den Bauch sich der Untertan,
Doch soll uns das nicht bestimmen
Als ob Aehnliches nie wir gehan.

Denn dieser chinesische „Köttau“
Ist bei uns ein gar alter Brauch,
Weil die ganze Welt doch rutschet
Vor dem Geldsack auf dem Bauch!



Die Lügengarnitur am Totenbett.

Wenn ein armer Mann stirbt, und wenn es auch der Bravste und Tüchtigste gewesen, so heißt's:

Er pfeift auf dem letzten Loch,
Er muß dran glauben, und schließlich
Er hat ins Gras gebissen.

Wie anders bei den Fürsten! Da wird gelogen bis zum letzten Moment, bis sie gerufen, allerhöchstliegt zu entschlafen. Eine Blumenseite solcher Zeitungssprüche zeigt sich angesichts der Wahrheit und Wirklichkeit gerade so lächerlich wie die Wagendekoration von Kränzen, die man jedem Alltagssterblichen ins Grab nachschickt. Nur ein paar Exempel:

Es ist keine Gefahr vorhanden! wenn Einer Blut speit und aus einer Ohnmacht in die andere fällt.

Jede Gefahr ist ausgeschlossen! wenn er vor Herzversetzung schier verzweifeln möchte.

Die geistige Frische ist zu bewundern! wenn Einer dreimal vierundzwanzig Stunden nicht aus dem Fieber kommt.

Der Kranke scheint neue Lebenkräfte zu sammeln! wenn man den Puls kaum mehr finden kann.

Wenn die Lippen schon blau sind! Solche optische Täuschungen kommen hier und da vor und bereichern durchaus zu keinem Pessimismus.

Reunundseitig Jahre sind noch kein Alter; in solcher Jugend kann man noch Vieles überstehen.

Seine Hoheit hatte die Gnade, sechsunddreißig Stunden zu schlummern; man darf also auf völlige Genesung hoffen.

Wenn nur noch ein schwaches Klopfchen zu vernehmen ist: Der Kranke wird nächstens das Bett verlassen!

Er kann nur noch künstlich ernährt werden, sonst ist das Allgemeinbefinden ein Ausgezeichnetes.

Man hat ihm die letzte Oelsung erteilt, woraus aber ja kaum eine Wendung zum Schlummern zu folgern ist.

Er liegt in der Agonie, vielleicht auch Sammlung neuer Kräfte.

Was wir schon längst vorausgesehen, gestern 4 Minuten nach 4 Uhr ist das Unerlässliche eingetreten.

Blau oder grau.

Soeben sagt betrübt mir meine Frau
Die schöne blaue Donau sei nicht blau.
Bruslafay der Gelehrte fand sie braun,
Mag sein — ich kann es aber nicht verdau'n.
Und gestern sprach er gar verwegnen lühn:
Das Wasser wär' entschieden schmußig grün,
Dann sagt er wieder grünlich wie Smaragd.
Ich denke doch, der Mensch wird scharf verklagt.
Iwar hat er sich verbessert ziemlich schnell:
Die Donau scheine grünlich aber hell;
Doch schließlich wird der Herr unangenehm
Und malt die blaue Donau gelb wie Leh'm.
Ich hoffe doch, der Mann sieht nicht genau,
Die Donau bleibt sich blau — und er ist grau!
Und wehe dem, der so die Lust versäßt,
Wo man den blauen Donauwalzer walzt,
Wir wollen „Blau“ für Kind und Kindeskind
Und wer's nicht glauben will ist farbenblind.

Ein Kenner.

Ein Gastwirt, als er die Photographie der Trümmer einer chinesischen Stadt nach dem Kriege zu Gesicht bekam, meinte: „Da sieht man's, daß die Weltgesellschaft „Eintracht“ ihr Stiftungsfest gefeiert hat . . .“

Sühnemissliches.

Man zwingt die Sühnemission, daß sich vor deutschem Kaiserthron,
Und ohne schiefen Blick zu zeigen, Prinz Tschun sich dreimal soll verneigen;
Und wer ihn noch begleitet wirkt sich glatt zu Boden vor dem Strafmonarchen;
Und sei der Dolmetsch noch so müd und matt, er muß die Sünder scharf
beschnarchen.

Weil diese Sühnemission erbittert den Chinesensohn,
So bitten wir um etwas Schönung, zwar nicht so ganz wie zur Belohnung;
Nur daß der Alt ein wenig süßer schmeckt, wär immerhin ein Trunk zu geben,
Dass Tschun ergriffen bringt bei Selt ein Hoch! — „Der Ketteler soll leben!“

Was nützt die Sühnemission; wer tot ist hat ja nichts davon.

Da sind humaner die Chinesen: Wer Oberbojer ist gewesen,
Lebt schwer bestraft in Jubilo, hat nichts zu thun mit Strick und Henter,
Und hoffentlich macht ebenso chinesisch sanft das Volk der Denker.

Die arme Sühnemission holt mürrisch Absolution.

Sie wollte drum in Basel warten um still zu pflegen Haut und Schwarten,
Zu den Dreifönigen heißt' ihr Quartier. Sie will damit den Dreibund ehren
Und hofft, daß Kaiserliche Hoßmanier den Kniefall nicht noch will erschweren.

Da brave Sühnemission, die Sache macht sich aber schon;
Dann werden ehrliche Chinesen bald wieder sein, was sie gewesen,

Sowie Herr Glück die Basler Zechen plündert: Auf nach Berlin und seid Versöhner!

Was thut's, wenn sich der Böp ein wenig büßt, er hängt ja hinten! —

später — schöner!

Das Wörtchen „Sühnemission“, wie eigentlich Klingt der Ton!
Und müßten ihn Gekrönte hören, so könni's den Appetit zerstören.
Doch weil das Volk sich nie soweit erfüllt, zu reden von verdienten Strafen,
So bleiben Herrscherläden ungenähmt, und dürfen große Häupter schlafen.

Hergerliches.

Im Kulturstaat

Da giebt's ein alter Gaul — dem schaut man nit ins Maul
Man legt bloß ne brennend Zunder — Ihm unter den Schwanz hinunter;
Und wenn er stöhnt und zwingt — Thut alles nig — wenn er nur zieht
und springt.

Im Kulturstaat

Da giebt' ne Kuh — Die läßt man nie in Ruh
Milch giebt sie zum Staunen viele — Sie hilft ja dem Staat zum Ziele;
Hat er zu wenig Geld — Sagt er: „Ich melde dich, gelt?“

Im Kulturstaat

So der arme Gaul als Kuh — O Wirtestand bist du!
Kommt jährlich die Taxation — Bon der hohen Finanzdirektion
Jimmer tiefer mit ihren Krallen — In's Blut! Wirt laß dir's gefallen!

Im Kulturstaat

Da giebt's für Wirtskein' staatlichen Schutz — Gesetze schickt man hochab,
zum Trug —
Unpatentierte richten Verkaufsstellen ein — Für Bier und Most und
Schnaps und Wein —
Uns're „Freie Presse“ hilft noch dazu — Das ist alles gut der alten Kuh!

Im Kulturstaat

Will man' gut essen und trinken — Nur nicht mit Thalern blinken!
Kritisieren, rasonnieren — Wirtschaften monopolisieren!

„Ja bi Gott,“ das rat' ich Euch an — Probiertet nur, die Wirtske sind dann
Als Staats-Geräts viel besser d'r'an!



Frau Stadtrichter: Eh, wie herrli,
Herr Feusi, ab Sie wieder emal sichtbar
find, i ha g'wöh scho mängs Mal müßte
a Sie dänta.

Herr Feusi: Bitti, bitti, au, Verehr-
tefti, was gid mer d'Ehr, Ihna für Deppis
z'dienä?

Frau Stadtrichter: Nämld's mer
nud für ungut, Herr Feusi, aber i mueß
gwöh oppis — Dumm's frage!

Herr Feusi: Nu use dänn, fuscht gih'ds
es Chröpsli!

Frau Stadtrichter: Warum seid mer dänn au „Friedesrichter?“

Herr Feusi: He, es lid ja Goppelau im Namä! Für z'Vermittlä,

Friedä z'machä!

Frau Stadtrichter: Ja, dänn bigris i aber nud, ab e so ne
Friedesrichter sich uf d'Sitä vo einer vo denä beede Chriegsführende
stellt, da chunt doh gwöh kän Friedä derbi usä!

Herr Feusi: Ja, es chund halt allmäl druf a, dernah ab dä
„Friedesrichter“ eine ischt, willst fehl's da uf der andere Sitä a der
Chriegskäffä, ehnder as a der Dümml vom Friedesrichter!

Frau Stadtrichter: Ebä ja, Sie werdit wohl Rächt ha, wie
allewil, Herr Feusi!